



## Ole und das Wu-wei

Niemand wird erwarten, daß Ole von Beust, seit dem 18. Juli 2010 Vorruhestand-Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, die taoistische Maxime vom Wu-wei, vom Nichthandeln, kennt. Gemeint ist damit nicht etwa das Nichtstun, sondern das vorsichtige Wirken, das nicht störend in Vorgänge in der Gesellschaft der Menschen oder in der Natur eingreift.

Die legistische Philosophie hat hieraus auch ein Herrscherbild entwickelt. Ein solcher Herrscher soll seine Beamten gemäß allgemeiner Richtlinien gewähren lassen, selber aber im Numinosen verweilen. Mit Zückerchen und gelegentlich einem Peitschenhieb soll er sie anspornen, hin und wieder aber auch einen Donnerkeil aus seiner Zurückgezogenheit schleudern.

In den neun Jahren seines solchermaßen Nichtstuns als Präsident des Hamburgischen Senats und Erster Bürgermeister hat Ole von Beust diesem Bild vollkommen entsprochen. Zwar ist er kein Herrscher, sondern nur ein demokratisch gewählter Amtsträger im Range eines Ministerpräsidenten, doch diese herrscherliche Attitude paßte anscheinend zu seiner Wesensart. Gemeinhin wird sie "präsidial" genannt, doch von einem Ministerpräsidenten wird Aktivität erwartet.

Für ein selbständiges politisches Konzept oder auch nur eine politische Idee ist Ole von Beust nicht bekannt geworden. Wenn er eine solche äußerte, dann stammte sie von den grünen Muttergestalten, die ihn zuletzt begleiteten, und für

die höhere Kultur, mit der er erklärtermaßen wenig anfangen konnte, hatte er sich der parteilosen und nicht weniger mütterlichen Karin von Welck versichert, die sich jetzt mit ihm in den Ruhestand begibt: aus Loyalität. Zuletzt hatte sie so merkwürdig agiert wie er. Über die Darstellung seines erfolgreichen Wirkens für die Hansestadt, die er bei seiner Rücktrittserklärung verlas, staunte ein anwesender Journalist: Er glaube, er sei in der falschen Veranstaltung. Energisch gehandelt hat er nur, wenn es ihm – politisch oder persönlich – "an die Wäsche" ging.

Biblich erklärte Ole von Beust seinen Rücktritt schnöde mit "Alles hat seine Zeit". Er ist jetzt der sechste CDU-Ministerpräsident, der in diesen letzten Monaten aus dem Amt schied: abgewählt oder aus nachvollziehbaren Gründen. Für einen gewählten Volksvertreter ist das zu wenig, und so titelte die MoPo schon am Vortag: "Bürgermeister Bocklos". Das war hämisch, doch ein wenig mehr Mühe bei seinen Erklärungen hätte sich Herr von Beust schon geben sollen.

So wird er ein leuchtendes Vorbild sein für alle, die sich in ihrem Beruf ausgebrannt fühlen, die sich nach den angenehmen Vorruhestandsregelungen vergangener Jahre sehnen, welche eine CDU-Regierung abschaffte. Ebenso vorbildlich wird er für die sogenannte Null-Bock-Generation sein, die möglichst jedes berufliche, erst recht soziale Engagement verabscheut, sondern nur über die Formen persönlicher Selbstverwirklichung nachsinnt. Sogar den ganz Kleinen, denen er zuletzt doch vehement durch sechs Jahre "gemeinsames Lernen" eine ersprißliche Zukunft bescheren wollte, wird er noch als Muster gelten dürfen. – Jemand, der annimmt, daß auch Berufspolitiker honorable Persönlichkeiten sein können, kann nur hoffen, daß Ole von Beust ganz persönliche und verschwiegene Motive hatte. Anders lassen sich seine politischen Irrungen und Wirrungen in den letzten Monaten und sein klägliches Auftritt am Sonntag, dem 18. Juli 2010, nicht erklären.

Ein Anlaß für den Rücktrittstermin: Erst als 55jähriger kann er seine volle Bürgermeisterpension beanspruchen. Zuletzt hatte von Beust noch gegen wohlhabende HH-Bürger gewettert, sie seien ohne Gemeinsinn, dächten nur an sich. – Vielleicht war er doch nur ein netter "Hamburger Jung", den Verdruß über 44 Jahre SPD-Regierung unter zunächst unwürdigen Umständen ins Amt brachten. Dieser Anschein von "Nettigkeit", gerade Scheitel und ansehnliche Krawatten besicherten ihm dann einen grandiosen Wahlsieg, später die Grünen, die ihm sein Programm diktierten, als Zukunftsperspektive – und das war's dann wohl: Jetzt das große Nichtsstun!